

Paibacher Zeitung.



Nr. 193.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 24. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem k. k. Hofrath bei der Landesregierung in Salzburg Albin Ebner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädikate „Eschenhaim“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. und k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Peston Hippolyt Freiherr v. Sonnleithner das Großkreuz des kön. belgischen Leopold-Ordens und der k. und k. diplomatische Agent in Disponibilität Joseph Ritter v. Eischini den Osmanie-Orden zweiter Klasse annehmen und tragen dürfen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. August d. J. dem Grundbuchsführer des Bezirkes in Hernals Joseph Schramel in Anerkennung seiner sehr eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Paibach, 23. August.

Die Abberufung Aleko Pascha's von seinem Wiener Botschafterposten und die galizische Landtagsadresse bilden gegenwärtig in Ermanglung anderer Stoffes die hauptsächlichsten Themathe der journalistischen Discussion. Bezüglich Aleko Pascha's ist man noch im Unklaren, ob seine Abreise nur eine Berufung oder eine völlige Abberufung bedeutet, aber wenn sie auch vorläufig vielleicht nur die Form einer Berufung hat, so wird doch die Abberufung die nächste Konsequenz sein. Aleko Pascha äußerte sich in diesem Punkte sehr freimüthig. Nach seinen Andeutungen ist er das Opfer der Intriguen Mahmut Damats und Server Pascha's geworden, die in ihm den Freund und Anhänger Mithads verfolgen. Die beiden genannten Politiker hätten unausgesetzt auf seinen Sturz hingearbeitet, doch fanden sie beim Sultan, der ihm sehr geneigt ist, kein willig Ohr. Erst in den letzten Tagen sei ihnen ein Theil ihres Planes geglückt, indem es ihnen gelungen, den Sultan zu be-

stimmen, daß er (Aleko) nach Konstantinopel eilt werde. Sein Entschluß sei, unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf jede diplomatische Thätigkeit zu verzichten und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Das werde die einzige Gnade sein, die er sich vom Sultan erbitten werde. In den Wiener offiziellen Kreisen sieht man, wie der Korrespondent der „Bohemia“ berichtet, Aleko Pascha nur ungern scheiden und wünscht seinem Nachfolger eine ebenso conciliante Bestimmung, wie sie Aleko Pascha während der ganzen Zeit seiner Wirksamkeit beihätigt hat.

Ueber die Mission des rumänischen Ministers Kogolnitscheanu und über die Stimmung, in der er am letzten Donnerstag Wien verlassen, finden sich im „Daily Telegraph“ einige Bemerkungen nicht uninteressanter Natur. Der Korrespondent hat den rumänischen Minister gesprochen und erzählt von ihm, daß er die Situation sehr düster ansehe, daß er die russisch-rumänische Convention nicht mehr des Papierses werth erachte, auf dem sie geschrieben ist, und daß er, obzwar er gegen Rußland nichts gesagt, doch die Beforgnis ausgesprochen habe, Rußland werde durch die Umstände gezwungen sein, dem Fürsten Karol vorübergehend zu erscheinen. Die Rumänen, so sagte Kogolnitscheanu, kämpfen jetzt für ihre Existenz und geben sich keiner Illusion darüber hin, welches Schicksal ihrer warte in dem Falle, als die Türkei siegreich bleibt. Er sagte, daß Rumänien auf Europa nicht rechnen könne. Er sprach ferner die Vermuthung aus, daß die Reichstädter Abmachungen gewisse geheime Klauseln enthalten zwischen Oesterreich und Rußland bezüglich des Programms des gegenwärtigen Feldzuges. Er glaubt auch, daß die österreichische Regierung in voller Kenntnis der Friedensbedingungen ist, die Rußland eventuellen Falls zu verlangen gesonnen ist. Aus all diesen Vermuthungen und Meinungen, die sehr problematischen Werthes sind, spricht ziemlich deutlich das Gefühl der Enttäuschung und des Mißbehagens, von dem die rumänischen Politiker erfüllt sind, die, sofern sie die Stimme des Gewissens nicht überhören, sich sagen müssen, daß sie ohne Zweck und ohne Ziel ihr Land in einen blutigen Krieg gestürzt haben, der ihnen besten Falls, auch im Falle des vollständigen Waffenerfolgs, keinen Preis bringen kann. Seitdem Rußland selbst seine Noth hat, sich in Bulgarien zu behaupten und in Eile einen Theil der Dobrudscha räumen mußte, ist es wol mit der Aussicht auf die Annexion der Dobrudscha, mit der bisher die Rumänen gelockt wurden, ziemlich schlecht bestellt. Aus den erwähnten Erklärungen Kogolnitscheanu's ist noch hervorzuheben, daß er die Eröffnung der Feindseligkeiten seitens Serbiens als eine ausgemachte Sache betrachte. Er hat hiemit nur ausgesprochen, was die allgemeine

Meinung nicht bloß in Rumänien, sondern allüberall für wahrscheinlich hält. Indessen ist nicht zu übersehen, daß sich diese allgemeine Meinung, bisher wenigstens — und der Krieg dauert nun schon fast vier Monate, — total verrechnet hat.

Der englische Konsul in Belgrad Mr. White sprach seinerzeit die Ansicht aus, daß die Einwendungen Oesterreichs gegen eine Action Serbiens die einzige Sicherheit gegen solch' ein Ereignis bieten, daß aber diese Einwendungen kräftiger und entschiedener dargelegt werden sollten, als es bisher geschehen, und ein Wiener Blatt schnitt sich aus dieser Bemerkung einen Vorwurf gegen den Grafen Andrassy und sagt, er habe nicht den Muth gefunden, den Serben eine ernste Verwarnung zu ertheilen. Die Thatsachen lehren, daß sich Mr. White im Irrthum befunden hat oder daß er nicht genügend informiert gewesen ist. Sein Bericht stammt vom 25ten Mai. Damals sah er die serbische Action als unmittelbar bevorstehend an, wenn nicht Oesterreich kräftig und entschieden Einsprache dagegen erhebt. Drei Monate sind seither verfloßen, ohne daß es zur serbischen Action gekommen wäre; Graf Andrassy muß also doch wol den Muth gefunden haben, Serbien ernstlich zu verwarnen.

Der Aufstand der Abchasen.

Die abchasische Insurrectionsbewegung geht ihrem Ende entgegen; an deren Stelle scheint der regelrechte Kampf zwischen regulären russischen und türkischen Truppen treten zu wollen. Für die Annahme, daß eine neue Wendung in Abchasien bevorsteht, sprechen die zahlreichen Verstärkungen, welche dem General Alchajoff zugehen, die erwartete Ankunft des Kommandierenden der Rion'schen Abtheilung, Generalleutenants Oklobskio, und das avisierte Erscheinen Derwisch Pascha's in Suchum, wo die beiden Gegner den vor Datum begonnenen Kampf ausfechten dürften. Es ist immerhin möglich, daß die drohende Kraftentwicklung der Russen die Türken von einer Erneuerung der mißglückten Expedition zurückhalten wird, aber diese Annahme hat bei dem Stande der Dinge auf dem armenischen Kriegsschauplatz wenig Wahrscheinliches für sich. Was die abchasische Insurrectionsbewegung selbst anbelangt, so ist die Schlacht bei Dschemischiri vom 27. Juni als der Wendepunkt zu bezeichnen, der das Mißlingen derselben herbeigeführt hat. General Alchajoff war nicht derjenige, der eine so günstige Gelegenheit, wie die Zerwürfnisse zwischen Fazyl Pascha und den Abchasen, unbenutzt gelassen hätte, und wir sehen deshalb die Russen langsam aber sicher die Offensive auf der ganzen Linie ergreifen. Zwar gelang es noch den

Feuilleton.

Straßenleben in Adrianopel.

Tam! Tam! Tam! so tönt's die Straße herauf und immer näher das eintönige, ermüdende Tam Tam! Es sind Reiter: Tscherkessen, Baschi-Bozuls, Tartaren, Beybeks, braune, schwarze und weiße Gesichter bunt durcheinander, die zum Konak ziehen. Boran ein Tscherkesse in weißem Vinnen-Taillerock und schwarzen Patronbehältern an der Brust, eine riesige Lammfellmütze auf dem Kopfe. Er trägt eine Standarte aus dunkelgrüner Seide mit rothem Halbmond und Stern und goldgestickten türkischen Sägen. Neben ihm reitet ein Alter mit langem silberweißen Bart, ein Auge fehlt ihm, aber das Gebrechen entstellt ihn nicht; das weiße Tuch um die braune Stirn geschlungen, hebt das Männliche seiner Züge. Mit zwei kleinen Hölzern schlägt er unaufhörlich auf zwei winzige Pauken in der Größe einer gewöhnlichen halben Melone, und diese Pauken erzeugen den eigenthümlichen Tam-Tam Ton.

Die Truppe reitet in den Konak, um sich dem Bali als jüngste Freiwilligen-Escadron vorzustellen. Der Bali erscheint mit dem ganzen Divan im Hofe, und nun wird die grüne Fahne geschwenkt, die Pferde bäumen sich hoch auf, der Alte schlägt wie wüthend in seine Pauken, und „Padischah tischol jashai!“ ruft die kleine begeisterte Schar und sprengt mit verhängten Zügeln davon.

Wie sieht's doch auf der Straße aus?

Da, bei den Buden der Sattler, sitzen die Tscherkessen auf ihren unruhigen Pferdchen, die bald hin, bald her tanzen und sich dann wieder im Kreise drehen, und felschen um Riemenzeug und kurze Peitschen und traben, wenn der Handel geschlossen, lustig davon.

Man will vorwärts gehen, aber es ist unmöglich. Da heißt es, sich hübsch an die Wand drücken und ruhig bleiben, denn jetzt kommt in langer Reihe von mit besser bespannten Wagen ein Zug Verwundeter an. Die armen Leute liegen meist zu Zweien auf Strohhalm und blutigen Teppichen und — vor Schmerz gekrümmt. Der eine hat das Auge geschlossen und das braune Antlitz ist mit gelblicher Blässe überzogen, der andere schaut stier und starr hinaus. Der eine ächzt, der andere stöhnt, der dritte hält im stummen Schmerz die Hand an die wunde Stelle gepreßt, und daneben gehen mit trogigen Gesichtern die Bulgaren und treiben die Ochsen an, und so oft das hölzerne holprige Rad über einen Stein setzt, werden die Verwundeten in die Höhe geworfen, und neues Wehgeheul erschüttert die Luft. Es sind die Soldaten der fast vernichteten Armee Keoufs. Ein wahres Bild des Entsetzens und des Jammers, das gar nicht enden will, denn schon haben wir hundert Wagen gezählt, und erschüttert wenden wir uns von dem Jammerbilde ab und suchen bei günstiger Gelegenheit auf die andere Straßenseite zu kommen.

In dem kleinen Gäßchen, dessen eine Front die Mauer der Moschee, die andere die berühmte Medressé (Priestererschule) von Adrianopel bildet, hocken Soldaten um einen auf seinem Teppiche liegenden Türken, welcher ein ganzes Magazin von bunten Steinen, Schachteln aus Elfenbein, dreieckigen Leder-Amulets, türkischen Rosenkränzen (Tespi) und allerlei Oele und Wunderwasser feil hat. Die Soldaten lassen sich von dem Alten unter frommen Sprüchen die Brust und die Stirne mit dem Oele benetzen, oder kaufen Amulets und gehen dann mit sicherem Schritte fort, denn sie sind gewiß, daß die Kugel des Feindes von ihnen abgleiten werde.

Da kommt wieder eine Schar eben eingekleideter Soldaten herunter über das holperige Pflaster der steilen Straße. Außer den Waffen, welche ihnen von der Re-

gierung gegeben wurden, haben sie noch im Gürtel den fürchterlichen Yatagan, zu deutsch „Niederleger“, einen kleinen Dolch und den Revolver, sie singen mit frischer, kräftiger Stimme das türkische Kriegeslied „Kalter he elivatan“, eine wilde Melodie, welche den Osmanen als Löwen hinstellt, der sich, wenn die Noth am höchsten, um seinen Padischah sammelt und den Feind zerschmettert. Und nach jeder Strophe heißt es: „Lang' lebe der Padischah, tausend Jahre seine Treuen; lange leb' der Padischah, tausend Jahre seine Krieger; lange leb' der Padischah, tausend Jahre sein Volk!“ Wie blitzen die Augen, wie werfen sich da mit einemmale die Hände in die Höhe, und mancher läßt sogar seinen Yatagan in der Sonne blitzen, wenn es zum Schlusse ertönt:

„Allah! Allah! rufen wir,

Und der Feind ist schon zerschmettert.“

Die begeisterten Krieger ziehen die Straße nach Karabunar hinaus, und obwohl wir sie im nächsten Momente nicht mehr sehen, denn die winkelige Straße erlaubt keinen weiten Ausblick, hören wir ihren rauhen Gesang noch lange und würden gern diesen fremdartigen Tönen horchen, wenn nicht schon ein neues Bild unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen würde.

Dorfbewohner, welche der Russe und der Bulgare von Haus und Hof verjagt, ziehen mit den Habseligkeiten, die sie gerettet, Schutz und Hilfe suchend in die Stadt des Bali. Man kann sich kaum einen trüblicheren, niederdrückenderen Anblick denken, als den dieser armen, tief bedauernswerthen Leute. Die Weiber hocken hoch oben auf dem Berge von Teppichen und Matten, welche die Haupteinrichtung der Türken bildet, sie hält die kleinen Kinder, und neben dem Vater, der die Ochsen treibt und still brütend neben dem Wagen einerschreitet, läßt der älteste Junge und schaut auf die hinten am Wagen angebundene Kuh und hält die Kämme und

Abchasen am 6. Juli die Galisga zu überschreiten und das Dorf Tkwatscheli zu besetzen, dessen Bewohner zum Anschlusse an die Insurgenten gezwungen wurden; aber schon am 7. Juli, also tags darauf, brach gegen den Feind eine Colonne, und zwar 1 Bataillon des 162. Ahalzich'schen Infanterieregimentes, 3 Kompagnien des 4. Linienbataillons, 3 Sotnien der Samursakan'schen Milizen, 2 Sotnien des Labin'schen Kosakenregimentes, 2 Sotnien der Kutais'schen Edelmanns-Druschina und 1 Zug reitender Artillerie unter Oberlieutenant Gola-chowsky auf, die nach 11stündigem, bis in die Nacht hinein dauernden Kampfe das Dorf Tkwatscheli erstürmte und dem Boden gleichmachte. Die Abchasen zogen sich hinter die Galisga mit Zurücklassung des geraubten Viehes zurück.

Bereits 6 Tage später, am 13. Juli, konnte die Galisga bei Patweschka russischerseits überschritten werden. Die Truppen marschierten in zwei Colonnen: die eine unter Major Tomajeff bestand aus 2 Bataillonen Infanterie, 2 Berggeschützen und 1 Sotnie Kosaken des Labin'schen Regimentes (aus dem Lager bei Patweschka), die andere bestand aus den Truppen der Tkwatschelschen Abtheilung unter Major Fürst Nischedse. Beide Colonnen brachen um 3 Uhr morgens auf. Der Feind wurde unversehens überfallen, in wilder Flucht zurückgeschlagen und die das Gebiet Gubi beherrschenden Höhen Eschet von den Russen besetzt. Ein Theil der Kavallerie und 2 Kompagnien Infanterie verfolgten den Feind bis zur Wolwa. Gegen 12 Uhr mittags war das ganze Gebiet zwischen der Galisga und der Wolwa von den insurgierten Abchasen geräumt. Major Tomajeff kehrte darauf mit seiner Colonne ins Lager von Patweschka zurück, während Major Fürst Nischedse, der am folgenden Tage durch 2 Kompagnien Infanterie, 2 Berggeschütze, 1 Sotnie Miliz und 50 Kosaken verstärkt worden war, Reconnoisierungen längs der Wolwa vornahm und gleichzeitig eine Brücke über die Galisga schlagen ließ. Die Colonne kam dem ihr erteilten Befehle, energisch vorzugehen, alle unterwegs liegenden Dörfer zu verbrennen, den Besitz der Insurgenten zu vernichten und das erbeutete Vieh zu eigenen Gunsten zu verwenden, mit voller Strenge nach.

Am 15. Juli ergriff Major Tomajeff neuerdings die Offensive. Die Abchasen wurden bis zum Flusse Dubebi zurückgedrängt und gegen Abend sogar das rechte Ufer dieses Flusses genommen. Nachdem der exemplarischen Bestrafung Genüge gesehen war, richtete General Alchajoff an die insurgierten Abchasen den nachstehenden Aufruf:

„Bewohner Abchasiens! Bevor ich zur Bestrafung eurer Insurrection schreite, will ich noch einige Worte an euren Verstand richten: Eure Kräfte sind zu schwach, als daß eure Gegenwehr irgend welche ernste Bedeutung hätte; auf eine Hilfe der Türken habt ihr nicht zu rechnen — viel haben sie euch ja versprochen, aber wenig gehalten, und deshalb unterwerft euch, liefert eure Waffen und Führer aus und erwartet ruhig Gnade und Verzeihung von der Großmuth des Väterchens Zaren. Weigert euch nicht und führet nicht eure volle Vernichtung herbei; besinnt euch, denn sonst befehle ich meinen Truppen, euren Besitz ohne Erbarmen zu verbrennen und zu vernichten. Noch einmal: besinnt und unterwerft euch!“

Infolge dieser Proclamation zeigten 250 Personen aus den Dörfern Gubi, Podgu, Tkwatscheli und Eschet ihre Unterwerfung an.

Ziegen zusammen, die von der großen Herde übrig geblieben. Wie der Mann so dahergeht, die Augen noch immer eingeknickt und die Hand vorne darüber wie einen Schirm haltend, glaubt man, ihn blende noch der grelle Feuerschein, den er von seiner kleinen Strohhütte aufsteigen sah. Auch die kleinere Wagengruppe zieht in den Konal, wo den Obdachlosen Quartier und Nahrung angewiesen wird. Gegenüber diesen Leuten, die das Gefühl des Heimatlosen, des Unstäten so schwer drückt, nimmt sich die braune Zigeunerin, die im Winkel des Konalhofes hockt, die lange Pfeife zwischen den blendend weißen Zähnen, das offene Hemd einen ungenierten Anblick ihrer Reize gestattend und kein anderes Vergnügen kennend, als recht weit zu spucken, nimmt sich dieses braune Weib, aus deren buntscheckigem Kopftuch ein Duzend schwarze Zöpfe über Stirn und Schläfe fallen, ganz eigenthümlich aus. Sie lacht des Weib's der Flüchtigen, denn sie ist immer flüchtig, und eine Melone, eine Gurke und einen Kürbis, die ihr Hunger und Durst zugleich stillen, findet sie überall.

Jetzt sprengen vier Zapties in den Hof, das Gewehr schußbereit am Schenkel, den Daumen am Hahn, sie bilden die Avantgarde des Wali, der im leichten Phaeton an der Seite des ersten, weißbeturbanten Mollah in den Konal fährt. Die Leute verneigen sich demüthig, legen die Hand auf Herz, Mund und Stirn und verbleiben in gebückter Stellung, bis der Gouverneur den Wagen verlassen hat.

So sieht man Kriegsbilder verschiedenster Art im bunten Wechsel hier in den Straßen der altehrwürdigen Stadt vorüberziehen, hier sehen wir ihn in seiner Gänze, den schrecklichen, begeisterten, farbenreichen erschütternden, verrohenden, den „frischen, fröhlichen“ Krieg. (Pester Lloyd.)

Am 22. Juli verließ eine dritte Colonne in der Stärke von 2 Bataillonen des 162. Ahalzich'schen Regimentes, 1 Bataillon des 76. Kuban'schen Regimentes, 3 Sotnien des Labin'schen Kosakenregimentes, der Druschina, 1 Division Kuban'scher Kosaken-Artillerie unter Oberst Jazewitsch das Lager bei Patweschka, überschritt die Galisga und schlug bei dem Flusse Merkulla eine überraschte feindliche Abtheilung aufs Haupt; das gleichnamige Dorf wurde verbrannt und die Colonne lagerte sich in der Nähe des Schlachtfeldes. Am 27. Juli langte bei der Colonne General Alchajoff an, vertheilte Georgskreuze und recognoscirte die Gegend.

Am demselben Tage berichtete Oberst Fürst Zuluksidse, der mit 2 Kompagnien des 162. Ahalzich'schen Infanterieregimentes, 2 Bataillonen des Samarjakan'schen Regimentes, 1 Division Bergartillerie, 1 Schützenkompagnie des 4. Linienbataillons und 1 Sotnie Labin'scher Kosaken bis zum Dorfe Tkhani vorgezogen war, daß er von drei Seiten umzingelt sei. Sofort wurden dem bedrängten Detachement aus dem Lager von Merkulla 2 Sotnien Kosaken und 3 Sotnien Milizen zu Hilfe gesandt, die im Vereine mit Oberst Zuluksidse den Feind zerstreuten.

Am 1. August traf die freudige Nachricht in Olum, woher die „Pol. Korr.“ obigen Bericht erhielt, ein, daß die Türken Dschemtschiri geräumt haben und daß dieses von unseren Truppen besetzt worden sei. Infolge dessen ist General Alchajoff heute hieher zurückgekehrt.

Opfer des Rassenkrieges.

Am 5. d. M. brachten die Züge — so erzählt der Spezialkorrespondent des „N. W. Tgl.“ in einem aus Adrianopel datierten Briefe vom 8. August — circa 1800 Flüchtlinge, meist türkische Frauen und Kinder, aber auch drei bulgarische Gefangene. Der eine der Gefangenen war jedoch so jämmerlich zugerichtet, daß, als man ihn aus dem Wagen stieß, er zusammenbrach und liegen blieb. Ein mitleidiger Zehbel suchte die Leiden des Sterbenden dadurch abzukürzen, daß er ihm mit dem eisenbeschlagenen Stiefel einen Tritt auf den Kopf versetzte, das Wort „Giaur“ ausstößend. Seine Absicht wurde erreicht. Unter freudigem Lächeln der übrigen Zehbels, die sich als Zuschauer versammelt hatten, starb der Gefangene nach einigen Minuten.

Den schrecklichsten Anblick boten aber die flüchtigen Bulgarenweiber, die Montag den 6. d. nachmittags anlangten. Um dieselben den Türken aus den Augen zu räumen, wurde der Zug, der sie brachte, auf das letzte an der Gütere Expedition gelegene Geleise geschoben. — In Lumpen gehüllt, waren diese Unglücklichen während der ganzen Fahrt den glühenden Strahlen der Augustsonne ausgesetzt gewesen, und da die im Zuge befindlichen Zehbels es nicht zugaben, daß man den Weibern ihrer Feinde Wasser verabreichte, kamen sie halbverschmachtet an. Die Hamals der Gütere Expedition (Armenier) beeilten sich, in großen Krügen Wasser herbeizuschleppen, und begannen die Wanderung von einem Wagen zum andern.

Im ersten Wagen kam die Labung zu spät. Eine 50- bis 60jährige Frau lag darin mit entblößtem Oberkörper, einen Bajonettstich in der Schulter. Es gab keinen Fleck ihres Körpers, an dem man nicht die Spuren der gräßlichsten Mißhandlungen wahrnahm. Bei dem Versuch, sie in den schattigeren Theil des Wagens zu tragen, gab sie den Geist auf. Die folgenden zwei Wagen waren mit Weibern und Kindern vollgepfropft, die dem ersehnten Trunk die Hände entgegenstreckten. Man füllte ihnen die aus getrockneten Kürbissen erzeugten Trinkgeschirre und zog weiter. Im nächsten Wagen lag ein Mädchen von beiläufig 18 Jahren mit einer klaffenden Wunde in der Hüftegegend. Als man ihr Wasser gereicht hatte, konnte sie antworten. Sie war von Soldaten geschändet und zuletzt durch einen Säbelhieb verwundet worden. Auf die Frage, ob Zehbels die Urheber dieser Schandthat waren, antwortete sie: es waren keine Zehbels, sondern Askler-Sakali (bärtige Krieger, die Zehbels tragen fast nie Vollbärte). Als man eine Viertelstunde später an dem Wagen vorüberkam, war die Leidende mitsammt einem Greise, der in demselben Wagen lag, von ihren Qualen erlöst.

Eine Frau, die nun an die Reihe kam, hatte den Unmenschen Widerstand geleistet. Messerstiche an den beiden Schenkeln zeugten hievon; überdies hatte man ihr an beiden Füßen die Zehen zerschmettert. Ihr 2jähriges Kind saß an ihrer Seite, an einer Brodtrume laudend und die jammernde Mutter streichelnd.

Es ist beinahe unmöglich, all' das Elend zu schildern, das diese wenigen Wagen bargen. In der Dämmerung wurden diese Unglücklichen sowie die drei Leichen, die man auf einen Haufen zusammengeworfen hatte, fortgeschafft.

In der Nähe des Dorfes Demirtach, einen Kilometer vom Bahnhofe Adrianopel entfernt, liegt die Wohnung des Bahnmeisters. Am vorgenannten Tage um 11 Uhr nachts wird an die Thüre desselben leise geklopft und eine Kinderstimme bittet um ein Stückchen Brod. Der Bahnmeister öffnet. Vor ihm steht ein fünf- bis sechsjähriges Mädchen, mit einem sadenscheinigen Röckchen bekleidet, barfuß, das ihn mit traurigem Blick ansieht und die Bitte um Brod wiederholt. Er läßt die Kleine eintreten, setzt zum Essen vor, was im Hause

vorzufinden war. Da er sah, daß sie vom Schlaf überwältigt sich kaum aufrecht erhalten konnte, richtete er ihr ein Lager an der Seite seines Bettes zurecht, auf dem sie auch sofort einschlief. Des anderen Tages zog er bei den in der Nähe kampfirenden Flüchtlingen Erkundigungen über die Herkunft des kleinen Findlings ein und erhielt von einer der Frauen nachstehende Antwort: Dieses Mädchen gehörte einem der reichsten Babak (Krämer) in Esti-Saghra und war Augenzeugin, als ihr Vater sammt seinen beiden Brüdern von den Türken ermordet wurden. Das Haus, worin sich die Mutter sammt einer zweiten Frau befand, war angezündet worden, und konnte die Kleine nur dadurch gerettet werden, daß sie von der Mutter durch das Fenster auf die Straße geworfen wurde. Das Kind erlitt körperlich keinen Schaden und hat sich uns Flüchtlingen angeschlossen, die beiden Frauen jedoch verbrannten. Der Bahnmeister (Italiener) beschloß, obzwar er keine Frau im Hause hat, die Kleine bei sich zu behalten und wie ein Vater für dieselbe zu sorgen. Es ist auch unzweifelhaft, daß er diesen edlen Entschluß ausführt; schließt sich die Kleine doch jetzt schon an den Wohlthäter an, dessen Sprache sie nicht versteht. Auf Fragen, die man in ihrer Muttersprache an sie richtet, antwortet sie nur durch ein leises Weinen. Wird dieses Kind jemals die Schreckensszenen vergessen, denen es anwohnen mußte?

Politische Uebersicht.

Saibach, 23. August.

Se. Majestät der Kaiser reiste am 21. d. von Zichl ab und traf gestern früh in Wien ein. — Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich hat am 18. d. bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Deutschland zu Babelsberg ein Diner stattgefunden, zu welchem der k. und k. österreichisch-ungarische Geschäftsträger, Botschaftsrath Graf Wolfenstein und das Personale der k. und k. Botschaft eingeladen zu werden die Ehre hatten. Während der Tafel erhob sich Se. Majestät Kaiser Wilhelm und trank auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef. Dieser Kundgebung des deutschen Kaisers folgten in den Organen, welche die Anschauungen der kaiserlich deutschen Regierung auszusprechen pflegen, sympathische Artikel. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schrieb: „Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie haben am 18. d. das Geburtsfest ihres kaiserlichen und königlichen Herrn mit dem angehörs der ersten Zeitverhältnisse doppelt erhebenden und tröstlichen Bewußtsein von der innigen Wechselwirkung gefeiert, in welchem die Wohlfahrt und Prosperität des Reiches und die Weisheit seines Herrschers stehen.“

Die „N. fr. Pr.“ theilt mit, daß die auf schriftlichem Wege geführten Verhandlungen bezüglich Feststellung eines neuen Zuckersteuergesetzes, durch welches die Schwierigkeiten der Restitutionsfrage geendigt werden sollen, zwischen den beiderseitigen Regierungen beendet sind. Man hoffe nunmehr nach einigen mündlichen Konferenzen, welche demnächst stattfinden sollen, die Angelegenheit definitiv zu erledigen.

Dem galizischen Klub der Abgeordneten wurde vorgestern abends der Adressentwurf mitgetheilt. Derselbe stammt aus der Feder Smargewski's, wurde aber, wie wir bereits mitgetheilt haben, durch die Kommission stark modificiert. Der Adressentwurf gibt der Dankbarkeit für den Schutz der polnischen Nationalität und für Einführung der vaterländischen Sprache in Schulen, Gerichten und Aemtern Ausdruck. Die Dankbarkeit des Landes, heißt es, sei um so lebendiger, als Galizien der einzige Theil Polens ist, welcher die heiligsten nationalen Rechte genießt. Die Repräsentation Galiziens hat immer den Wunsch zur Erweiterung der Landesautonomie in gesetzgebender und administrativer Hinsicht ausgedrückt und die Wahrung der geschichtlichen, nationalen und ökonomischen Sonderinteressen angestrebt, welche nothwendig die Sonderstellung Galiziens in der Monarchie erheischen. Wir haben es nicht verschmerzt, daß wichtige Prärogative, welche der Ausdruck der Individualität des Landes gewesen sind, Galizien entzogen wurden. Es beunruhigen uns Anzeichen einer unbegründeten Mißgunst angesichts unseres Landes, welche die Gnade des Monarchen nicht immer abwenden kann. Der Entwurf drückt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aus und fährt dann fort: Ohne Bangigkeit blicken wir auf die großen politischen Ereignisse. Der Weisheit des Monarchen verdanken die Völker die vollständige Actionsfreiheit der Monarchie; wir wünschen innigst, daß das Machtwort des Kaisers entscheidend in die Wagtschale der Ereignisse falle, — nur dann wird dauernder Friede und Gleichgewicht walten, wenn gleiches Recht allen nationalen Individualitäten widerfahren wird. Nur die Wahrung und der Schutz der nationalen Rechte in Ost Europa ist die Garantie des Friedens. Die polnische Nation kämpfte durch Jahrhunderte für Kultur, Aufklärung und Freiheit. Nach hundert Jahren hat die Nation nichts an Vitalität verloren und steht auch heute für die Tendenzen ein, welche sie mit endlosen Opfern vertheidigte. Mit Begeisterung wird das Land für die Machtvergrößerung einstehen, welche Oesterreich zu seiner auswärtigen Mission braucht.

Gambetta's Rede, welche derselbe zu Lisse gehalten hatte, erschien als Broschüre, wurde jedoch am

20. d. in Paris bei allen Journalen und in sämtlichen Buchhandlungen mit Beschlag belegt. Die offiziellen Blätter versichern, daß man Gambetta wegen Verleumdung des Präsidenten der Republik verfolgen werde.

Aus Warschau wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: Im nächsten Monate wird sich in St. Petersburg ein neuer politischer Monstreprozeß abspielen, in welchem Anhänger der den Elementarprinzipien der gesellschaftlichen Ordnung feindlichen Theorien sich zu verantworten haben werden. Die nihilistische Bewegung in Rußland ist an und für sich für Rußland nicht gefährlich, aber sie trifft mit der radicalen panslawistischen Strömung zusammen, welche sich in einer gewissen Verbindung der Ideen und Tendenzen mit der serbischen Omladina und den zahlreichen geheimen Gesellschaften in den slavischen Ländern befindet. In den Augen dieser Elemente ist das offizielle und dynastische Rußland nicht imstande, die slavische Frage zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen, und sie setzen alle Hebel in Bewegung, um die russische Politik von dem Wege der Mäßigung abzubringen. Um dieses Ziel zu erreichen, halten sie alle Mittel für gut, und sie betrachten es vor allem als in ihrem Interesse gelegen, Rußland mit seinen Nachbarn zu entzweien.

Vom Kriegsschauplatz liegen wenig hervorragende Nachrichten vor. Die heute von uns gebrachte Depesche von der Besetzung Schipla's durch eine türkische Eskadron bedarf noch der Bestätigung. Jedenfalls bereiten sich wichtige, ausschlaggebende Ereignisse vor, da sich die Vorposten der beiden Armeen, welche alle möglichen Verstärkungen an sich gezogen haben, bereits auf Schußdistanz gegenüberstehen und es im Interesse der türkischen Heeresleitung gelegen sein muß, die Action zu eröffnen, bevor es den Russen noch gelungen, wesentliche Nachschübe an sich heranzuziehen.

Tagesneuigkeiten.

Vom Wiener Saatenmarkte.

Seit der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die junge Institution des internationalen Getreide- und Saatenmarktes zu Wien eine Bedeutung zu verschaffen gewußt, welche immer weiter über die Grenzen Oesterreichs hinausgreifend, auf die Fixierung der Preisansätze des wichtigsten Rohproduktes in der wohlthätigsten Weise zurückwirkt. Die großen Schwankungen, welchen die Getreideproduktion und hiermit auch der Getreidepreis ausgesetzt ist, sind zwar im Zeitalter der Eisenbahnen nicht mehr derartig fühlbar, um zu Befürchtungen einer abnormen Lebensmittelpreuerung oder gar einer Hungersnoth Anlaß geben zu können. Die Missernte der einen Gegend wird ja doch immer wieder durch die Ernteüberschüsse eines anderen Gebietes ausgeglichen. Um aber diesen Ausgleich zu ermöglichen, um ihn zu einem möglichst weltumfassenden zu machen, bedarf es auch einer geeigneten Vermittlung, und zu diesem Behufe wurde die Institution der internationalen Saaten- und Getreidemärkte in's Leben gerufen. Ihre Aufgabe ist es, Producenten und Consumenten einander nahe zu bringen und so gleichzeitig zum Ausgangspunkte eines Handels zu werden, der gerade in Oesterreich zu den wichtigsten Factoren seines wirtschaftlichen Lebens gehört.

Besonders beachtenswerth dürfte sich das Ergebniss der letzten in den Räumen der Weltausstellung eröffneten fünften Wiener Saatenmarktes im gegenwärtigen Augenblicke gestalten, in welchem die fruchtbaren Gebiete Südrusslands durch den Orientkrieg der Thätigkeit des Kaufmannes entrückt sind und die Furcht vor etwaigen Blockaden oder länger dauernden Verkehrseinstellungen allen Lieferungsquellen eine gewisse Reserve auferlegt. Unter solchen Umständen ist eben die Gefahr nahe gerückt, daß die Preisnormierungen mit den gegebenen Ernteverhältnissen im Widerspruche stehen und in Folge dessen Preisschwankungen eintreten könnten, deren Tragweite bei dem immensen Umfange des Getreidehandels von den bedauerlichsten wirtschaftlichen Folgen sein müßte.

Daß dies nicht geschehen wird, dafür bürgt der scharfe Blick der Interessenten des Getreidehandels, welche sich am gestrigen Tage aus fast allen Theilen Europa's zusammenfanden, um sich ein verlässliches Urtheil über die gegebenen Verhältnisse des Cerealienmarktes zu bilden. Nach diesem Urtheile aber, zu dessen Begründung die ausführlichsten Ernteberichte nicht nur aus allen Theilen Europa's, sondern selbst aus dem fernen Amerika vorliegen, wird sich die Preisbestimmung der nächsten Geschäftscampagne richten.

Wie aus den Berichten über den Beginn des fünften Wiener Saaten- und Getreidemarktes hervorgeht, ist das Geschäft des ersten Tages nur als ein flanes zu bezeichnen. Bestzer und Kauflustige stehen sich noch zu schroff gegenüber und sind noch allzusehr auf die Wahrung ihrer individuellen Vortheile bedacht, als daß es sofort zu größeren Abschüssen kommen könnte. Doch wird das Gesetz von der Preisnormierung nach den Verhältnissen der Nachfrage und des Angebotes gewiß in kurzem diese Gegensätze ausgleichen. Der internationale Saatenmarkt wird auch unter den obwaltenden schwierigeren Umständen seine Aufgabe erfüllen und durch seine vermittelnde Thätigkeit den Producenten insbesondere vor jener Aus-

beutung durch die Getreidespeculation bewahren, welcher er gerade in Zeiten einer reichen Ernte so häufig ausgesetzt ist, ohne daß jedoch die unbarmherzig niedergedrückten Körnerpreise jemandem anderen als eben nur wenigen Speculanten zugute kommen würden.

— (Zur Jubiläumsfeier in Kremsmünster.)

Wie schon am 18. d. M. abends der Kaiser, so sandte am nächsten Morgen auch die Kaiserin telegrafisch aus Ischl ihre Glückwünsche, welche bei den Festtheilnehmern enthusiastische Aufnahme fanden. Die Zahl der Festgäste wurde am zweiten Tage durch den Salzburger Erzbischof sowie die Prälaten von Admont, Seitenstetten, St. Pölten, Michelbeuern, Lambach und Mattsee vermehrt. Bürgermeister Dr. Wieser brachte die Glückwünsche der Stadt Linz, Graf Lürkheim und Baron Pereira jene der österreichischen Landwirtschafts-Gesellschaft dar. Der Erzbischof von München beglückwünschte das Stift im telegrafischen Wege. Bei der Festtafel toastierten Abt Gangelbauer auf den Nuntius, dieser auf die österreichischen Bischöfe und Prälaten, der Salzburger Erzbischof auf Kremsmünster, Fürst Metternich auf die Einheit des österreichischen Vaterlandes, Gerichtspräsident Baron Handl, Dr. Wieser und Dr. Holz auf des Stiftes Verdienste und das Land.

— (Mordattentat auf einen Polizeikommissär.) Am 20. d. M. abends um 7 Uhr hat der Einspänner-Eigenthümer und Gastwirth Josef Kurzweil in Wien, Seckshaus, Hauptstraße Nr. 53 wohnhaft, den Polizeikommissär Jakob Wilhelm Wohl in seinem Bureau im Inspectionsgebäude im Westbahnhof durch einen Stich in die Bauchdecke mit einem langen Küchenmesser tödtlich verwundet. Polizeikommissär Wohl hatte kürzlich den Einspänner-Eigenthümer zu einer Geldstrafe verurtheilt und mit dem Fahrverbot bedroht, und Mache wegen dieser Beurtheilung ist das Motiv dieser schrecklichen That. Kurzweil ließ kurze Zeit vor Ausführung des Attentates in „Landgrafs Gasthaus“ in der Michaelergasse (nächst dem Westbahnhof) die Aeußerung fallen: „Heute wird da drüben — auf das Westbahnhof-Gebäude zeigend — noch einer sterben.“ Vor 7 Uhr begab er sich in das Polizeibureau, angeblich um die Geldstrafe zu erlegen, und nach dem nichts Arges ahnenden Polizeibeamten das Messer mit aller Kraft in den Unterleib. Der Verbrecher wurde von den herbeigeleiteten Wachen verhaftet. Herr Wohl, einer der tüchtigsten und verwendbarsten Polizeikommissäre, erfreut sich sowohl im Publikum, als auch bei seinen Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen einer besonderen Beliebtheit.

— (Stifter-Denkmal.) Man schreibt aus Friedberg: Das Denkmal, welches dem Dichter des „Hochwald“ dem unerreichbaren Naturphilosophen, auf dem Blöckenstein errichtet wurde, ist nun in allen seinen Theilen fertig geworden, und wird das Denkmalfest daselbst Sonntag den 26. August um die zwölfte Mittagsstunde stattfinden. Zu dieser Feier ladet das Denkmalcomité alle Freunde und Verehrer des Dichters, die Gemeindevertretungen, Corporationen und Vereine, welche zum Gelingen dieses pietätvollen Unternehmens beigetragen haben, ein. Der Zugang zu dieser anmuthigen Waldesstelle, wo das Denkmal errichtet ist, kann von Oberplan aus über Neu-Osen, oder von Friedberg über Blöckenberg u., oder über Schwarzenberg in Oberösterreich und den Lackerhäusern im bairischen Walde (vom Rosenberge aus) geschehen. In Oberplan, dem Geburtsorte Stifters, hat sich aus Mitgliedern der Gemeindevertretung und des dortigen Gesangsvereines ein Orts- und Festausschuß gebildet, welcher die nöthige Vorbereitung zur Abhaltung der Feier, sowie die Bequartierung der Festgäste sich zur Aufgabe macht. Es ist auch Sorge getragen, daß im Walde selbst kalte Speisen und Getränke verabreicht werden. Anfragen und anderweitige Zuschriften wolle man an das Festcomité in Oberplan adressieren.

— (Eheprozeß Patti.) Eine Note des Pariser „Figaro“ deutet an, daß Adelina Patti mit dem Gedanken umgehe, auf Nichtigkeit der von ihr mit dem Marquis de Caix geschlossenen Ehe zu klagen; wie sie behauptet, wäre der katholische Geistliche, welcher in England die Trauung vollzog, zu diesem Acte nicht berufen gewesen. Wenn sie den Prozeß gewinnt, so wäre Herr de Caix verpflichtet, die Summen, die er während der Ehe aus ihren Engagements gezogen, zurückzuzahlen.

Lokales.

Die Rudolfsbahn und der Lokalverkehr.

Eben so alt, wie die gegenwärtig in Kraft bestehende Fahrordnung der Kronprinz Rudolfsbahn, sind auch die Klagen über dieselbe, da sie dem Lokalverkehr gar keine Rechnung trägt. Wir haben denselben schon zu wiederholten malen Ausdruck gelassen, können jedoch nicht umhin, nochmals ausführlich darauf zurückzukommen. Unsere Handels- und Gewerbekammer hat bekanntlich in ihrer Sitzung vom 2. d. M. über Antrag ihres Vizepräsidenten Herrn Karl Ludmann einstimmig beschlossen, sich an die Generaldirection der Kronprinz Rudolfsbahn um Abänderung der Fahrordnung zu wenden, bei welcher Gelegenheit die Uebelstände derselben eingehend beleuchtet wurden.

Wie bekannt, verkehren jetzt auf der Strecke Laibach-Billach der Rudolfsbahn in jeder Richtung täglich drei Züge, und zwar in der Richtung gegen Billach um 3 Uhr 55 Min. früh, um 10 Uhr 40 Min. vormittags und um 7 Uhr 35 Min. abends; der erste mit einer Fahrzeit von 4 Stunden und 54 Minuten, der zweite mit einer solchen von 4 Stunden und 44 Minuten, und endlich der letzte, als gemischter Zug, mit einer Fahrzeit von 9 Stunden und 12 Minuten. In der Richtung von Billach nach Laibach geht der erste Zug mittags 1 Uhr 5 Min. mit 4 Stunden 55 Min.

Fahrzeit, der zweite um 9 Uhr 22 Min. abends mit 5 Stunden 3 Min. Fahrdauer, und der dritte (gemischte) verläßt endlich Billach um 11 Uhr 40 Min. abends, um nach einer 8 Stunden und 5 Minuten dauernden Fahrt in Laibach um 7 Uhr 45 Min. morgens einzutreffen.

Betrachten wir nun die Abfahrt der einzelnen Züge ohne Rücksicht auf unsere Lokalverhältnisse, so werden wir finden, daß von Laibach nach Oberkrain in verhältnismäßig kurzer Zeit zwei Postzüge, einer um 3 Uhr 55 Min. morgens, der zweite um 10 Uhr 40 Min. vormittags, abgelassen werden. Noch ungünstiger ist das Verhältnis bei der Retourfahrt von Billach nach Laibach. Von Billach werden in der Zeit von nachmittags 1 Uhr bis abends 11 Uhr 40 Min. alle drei nach Laibach gehenden Züge abgelassen, während in der Zeit von Mitternacht bis 1 Uhr nachmittags gar kein Zug diese Richtung einschlägt.

Wie un bequem diese Fahrordnung sowol für die von Laibach Fortwollenden als auch für die nach Laibach Fahrenden ist, liegt klar auf der Hand. Es hat zum Beispiel ein in Kronau wohnender Geschäftsmann in Laibach zu thun, so muß er, wenn er nicht in Laibach übernachten will, nachts um 2 Uhr 40 Minuten abfahren und kann erst, da er seine Geschäfte kaum vor 10 Uhr vormittags abwickeln wird, um 1 Uhr 38 Minuten nachts zurück sein; der Betreffende, der über neun Stunden im Coupé zuzubringen hat, verliert also nahezu zwei Nächte. Beinahe eben so verhält es sich mit jenen, welche, sei es in Geschäften, sei es um ihre Familien zu besuchen, einen Tag nach Oberkrain fahren wollen. Sie müssen um 3 Uhr 55 Min. früh fort und kommen, wollen sie nicht schon um 6 Uhr zurück sein, erst in der Nacht gegen 3 Uhr wieder nach Laibach.

Ebenso nachtheilig ist die Eisenbahnverbindung für den Postverkehr, denn alle Briefe und Sendungen, da man solche in der Regel nicht vormittags vor 10 Uhr aufzugeben pflegt, kommen jetzt erst am nächsten Tage an den verschiedenen Stationen zur Ausgabe, während die mit dem früher um 6 Uhr 30 Min. abends von Laibach abgegangenen Zuge weiter beförderte Wiener und Laibacher Post noch am gleichen Abend in die Hände der Adressaten kam.

Wir glauben, daß die Abänderung der Fahrzeit des Lokalzuges Laibach-Billach in der Weise, daß derselbe Laibach mit Postzugsgeschwindigkeit schon nach Eintreffen des Wiener Eilzuges um 6 Uhr 30 Minuten verläßt, so daß er bis gegen Mitternacht nach Billach käme und wieder von dort morgens 4 Uhr abgelassen werden würde, um gegen 9 Uhr vormittags in Laibach einzutreffen, allen Wünschen die Spitze abbrechen dürfte.

Erwünscht wäre es allerdings auch, wenn man gegen 11 Uhr nachts einmal nach Laibach kommen könnte, was insoferne leicht zu bewerkstelligen wäre, als ohnedies um diese Zeit regelmäßig ein Lastenzug hier eintrifft, dem man nur einige Personenwagen anzuhängen brauchte.

Wenn wir auch zugeben müssen, daß das Hauptaugenmerk einer großen Bahn vor allem darauf gerichtet sein muß, ihre Fahrordnung so einzurichten, daß sie als Bindeglied der den Weltverkehr bildenden Routen dienen könne, so finden wir diese Maßregel nur bei den Hauptzügen gerechtfertigt und glauben, daß es im Interesse einer Bahn gelegen sein muß, ihre Lokalzüge den Anforderungen des Lokalverkehrs anzupassen.

Wir sind auch vollkommen überzeugt, daß die Direction der Rudolfsbahn, welche bisher allen berechtigten Wünschen des Publikums in der zuvorkommendsten Weise entgegengekommen ist, gewiß auch diesmal dem einstimmigen Wunsche der Bevölkerung nach einer Aenderung der Fahrordnung um so eher Rechnung tragen wird, als, wie die Rechnungsausweise darlegen, der Lokalverkehr auf der Strecke Laibach-Billach ein nicht unbedeutender ist, der sich jedenfalls, wenn die Fahrordnung in der von uns angedeuteten Weise abgeändert wird, besonders in den Sommermonaten, noch heben wird.

— (Zur Reise des Kronprinzen.) Einer telegrafischen Meldung zufolge verläßt der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf erst heute mit dem Eilpostzuge Wien, passiert die Station Laibach also erst heute nachts 3 Uhr und trifft am 25. d. früh in Miramare ein. Von dort begibt sich derselbe nach kurzem Aufenthalte noch am nämlichen Tage mittelst der gestern in Triest eingetroffenen kaiserlichen Dampfschiff „Miramare“, ohne Triest zu berühren, nach Pola. Da auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers jeder offizielle Empfang des Kronprinzen während seiner Instructionsreise zu unterbleiben hat, werden sich nur der Statthalter Baron Pino und der Militärkommandant Feldmarschall-Lieutenant Herzog von Württemberg zur Begrüßung des Kronprinzen in Schloß Miramare einfinden.

— (Nemo propheta in patria.) Die Erzeugnisse der hiesigen k. k. Hofslockengießerei erfreuen sich auswärts allgemein der größten Anerkennung. So wurden z. B. vor 14 Tagen zwei Glocken nach Stockholm versandt, gewiß ein Beweis für die Güte der Ware und für den guten Ruf, dessen sich die Fabrik auswärts erfreut.

— (Mondesfinsternis.) Genau nach dem ihm von den Astronomen vorgezeichneten Programme vollzog sich heute nachts das interessante Schauspiel einer Mondesfinsternis. Um 10 Uhr 11 Minuten trat der Mond in den Kernschatten der

Erde, um 11 Uhr 17 Minuten begann die totale Verfinsternung der Mondscheibe, die von diesem Zeitpunkte ab als matt beleuchtete Scheibe durch den sternbesäten Himmel dahinschwamm.

Um 12 Uhr 9 Minuten trat der Mond, der nun matt roth erschien, in das Centrum des Kernschattens. Leichtes Gewölke hinderte von nun an theilweise die weitere Beobachtung, die bisher vom klaren Himmel begünstigt wurde.

(Aus Radmannsdorf) schreibt man uns: Als am 22. d. M. der Zug, welcher die Vergnügungszügle nach Beldes beförderte, unsere Unterstadt in der glühenden Mittagzeit passierte, entzündeten aus der Locomotive fallende Funken das Gras; die Flamme, durch den von der anhaftenden Sonnenhitze versengten Grasbestand genährt, breitete sich schnell aus, und nur der augenblicklich eingreifenden Abwehr gelang es, die entstandene Feuergefahr im Entstehen zu ersticken.

(Touristische.) Die Saanthalen Alpen werden gegenwärtig von Gili aus sehr häufig besucht, und wird namentlich die Djfrica oft bestiegen. Die Korosica-Hütte ist jetzt zum Uebernachten eingerichtet. Zur Brana hat Professor Frischhauf den Steig mit rother Farbe markiert, und am 7. d. hat dieser weitbekannte Tourist die für unersteigbar gehaltene Merzlagora bezwungen.

(Literarisches.) Noch stehen wir unter dem Regimente eines mit drückender Hitze regierenden Sommers, und schon mahnt uns der erste eintreffende Kalender für 1878, daß die Hitze bald überstanden sein wird.

Original-Korrespondenzen.

Radmannsdorf, 22. August. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers, unseres allergnädigsten Monarchen, wurde auch in unserem Städtchen in würdiger Weise gefeiert. Am Vorabend signalisirten Pöstersalven, abgegeben von den Höhen der Ballenburg, den herannahenden Festtag. Am 18. d. morgens 8 Uhr celebrierte der kürzlich hier installierte Domprobst von Laibach eine prunkvolle Pontificalmesse, deren Abhaltung, da sie in den umliegenden Pfarren vorher angekündigt worden war, das Zutreffen zahlreicher Andächtiger auch aus der Landbevölkerung zur Folge hatte.

-s. Neumarkt, 21. August. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde hener in unserem freundlichen Markte in besonders feierlicher Weise begangen. Schon am frühen Morgen des 18. August verkündeten Pöstersalven die Weihe des Tages, welche auch die Fahnen, die über Anordnung der Gemeindevorsteherung auf dem Thurme der mitten im Markte stehenden Filialkirche aufgezogen wurden, kennzeichneten.

zumeist aus Dilettanten des hiesigen Bürgerstandes zusammengestellt war, präcise executiert hörten; auch die gefanglichen Kräfte lösten ihre Aufgabe recht brav. Den Stanzpunkt dieser musikalischen Production bildete jedoch Sachs erstes Präludium mit von Gounod eingeleiteter Melodie und dem unterlegten Texte „Ave Maria.“ Frau R., die wir ob ihres klaren, sympathischen Soprans nur beglückwünschen können, trug diese Arie mit tiefer Innigkeit und edlem Ausdruck vor und entzückte durch ihren herrlichen Gesang die andächtig lauschenden Hörer.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 23. August. Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge wurde unser Botschafter Graf Zichy angewiesen, sich den Schritten des deutschen Botschafters in Konstantinopel wegen der von den türkischen Truppen begangenen Grausamkeiten anzuschließen.

Die serbische Regierung erließ vertrauliche Weisungen an die Kreishefs wegen Mobilisierung der Milizen. Bei Crnipotol wüthet ein mörderischer Kampf zwischen den Türken und Insurgenten.

Berlin, 23. August. Fürst Bismarck ist nach Gastein abgereist.

Petersburg, 23. August. Offiziell wird aus Gornistuden vom 22. d. gemeldet: Alle Angriffe der Türken auf Schipla wurden bisher zurückgewiesen. General Radetsky geht zur Unterstützung dorthin ab. Die Türken erneuerten heute den Vormarsch aus Lowa gegen Selwi. Die Russen besetzten die Position vor Selwi. Von Rufscht, Rasgrad, Schumla und Esti Dschuma versuchen die Türken, die Verbindung der russischen Vorposten zu unterbrechen.

Budapest, 22. August. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 11 fl. 75 kr. per Meterzentner; Usance-Weizen 10 fl. 65 kr. Steigerung 15 bis 20 kr. per Meterzentner.

Czernewitz, 22. August. (N. fr. Pr.) Aus Sisiowa den 20. d. wird gemeldet: Mehrere Generale und hohe Würdenträger, die sich auf Urlaub befinden, wurden telegrafisch einberufen. Einige Gesetze der Vorposten zwischen Elena und Tarnowa lassen befürchten, daß, entgegen der allgemeinen Ansicht, die Türken sich nicht auf die Defensive beschränken werden, daß sie vielmehr gegen die russischen Linien einen Angriff vorbereiten und gegenwärtig nur Scheingefechte ausführen.

Wien, 23. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 181-20, 1860er Lose 112-2, 1864er Lose 134-60, österreichische Rente in Papier 63-65, Staatsbahn 263-1/2, Nordbahn 187-1/2, 20-Frankenstücke 9-68 1/2, ungarische Kreditactien 178-25, österreichische Francoactien -1/2, österreichische Angloactien 84-1/2, Lombarden 72-50, Unionbank 59-25, austro-orientalische Bank -1/2, Lloydactien 369-1/2, austro-ottomanische Bank -1/2, türkische Lose 14-25, Kommunal-Anlehen 92-25, Egyptische -1/2, Goldrente 74-85.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 23. August. Papier-Rente 63-50. Silber-Rente 66-90. Gold-Rente 74-80. 1860er Staats-Anlehen 112-1/2. Bank-Actien 82-5. Kredit-Actien 181-1/2. London 120-90. Silber 105-75. R. f. Münz-Dukaten 5-74. 20-Franken-Stücke 9-68 1/2. 100 Reichsmark 59-30.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 26 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (32 Kubikmeter).

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like Butter, Eier, Milch, etc. with their respective prices.

Angekommene Fremde.

Am 23. August. Hotel Stadt Wien. Albert, Militär-Intendantenbeamter, Zara. - Bugaja, Malta. - Gushanik und Rauchberg, Kite.; Weis und Woboburger, Wien. - Guttmannsthal, Trief. - Fetzmann, Gili. - Fetzabel, Geschäftsmann, Schönberg. - Kawaro, Venedig. - Dgrabi, Priester, Marburg. Hotel Glesant. Kanzinger, Gottschee. - Dietrich, Privat, und Hartmann, Graz. - Thomas, Reis., Linz. - Dr. Tonki, Advokat, Görz. - Dr. v. Grafenstein, Prof., Admont. - Weiler, Agram. - Wuskil, Kreutz. Mohren. Micholzer, Laibach. Kaiser von Oesterreich. Muzbil, Gerobo. - Zhubar, Fabrikant, Biskop.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Time, Barometer, Wind, etc. Shows weather observations for August 23rd.

Morgens heiter, Moorrauch, gegen Abend etwas bewölkt, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 25-9°, um 7-6° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Die vielfachen Beweise inniger Theilnahme, die herzlichen Worte des Trostes, welche uns bei Anlaß des leider so früh erfolgten Ablebens unseres unvergeßlichen Vaters, des Herrn

Josef Zudermann

zuteil geworden sind, machen es uns zur Pflicht, unsern Freunden und Bekannten sowie insbesondere den Herren Vertretern des Beamtenkörpers der löblichen krainischen Sparkasse für deren Erscheinen den aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank abzusprechen.

Oberseifung, 22. August 1877.

Gustav Zudermann, Chemiker.

Karl Zudermann, Frequentant der k. k. Kadettenschule.

Börsenbericht. Wien, 22. August. (1 Uhr.) Die Börse war in ausgesprochen sehr fester Stimmung. Die Speculation arbeitete lebhaft, ohne in Extreme zu verfallen.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', and 'Geldsorten'.